

Baugeschichtliches aus Bern

Autor(en): **Stammler, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **1 (1905)**

Heft 2

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Er hatte einen Sohn gleichen Namens, der 1664 Landvogt zu Yverdon wurde und dieser einen Neffen, auch denselben Namen tragend, der 1701 als berühmter Kriegsmann ledig starb.

Ein schönes in Stein geschnittenes Allianzwappen Manuel-Wirz (Zürich) aus dem Ende des 16. Jahrhunderts ist — leider etwas beschädigt — an dem grossen Hause oberhalb des Löwen in Worb eingemauert.

Dass die Ex-libris-Kunst sich heute in neues buntes Gewand gekleidet und in breiten Wogen sehr modern durch unsere Zeit zieht, wissen wir wohl alle.

Baugeschichtliches aus Bern.

Von Dr. J. Stämmler.

Münster in Bern. Bekanntlich hat das linke Nebenschiff des Münsters gegen die Kirchgasse hin drei Türen. Die vorderste derselben, Schultheissenpforte genannt, ist ein interessantes Beispiel bloss dekorativer Verwendung spätgothischer Architekturteile, indem die Fialen, welche aus den Säulchen zu beiden Seiten der Türe herauswachsen, nicht senkrecht aufsteigen, sondern rankenartig verbogen sind und sich verschlingen. In dieser Fialenarchitektur sind sechs schwebende Engel angebracht, welche Wappenschilder halten; zwei weitere stehen seitwärts auf krumm abgezweigten Säulchen und tragen Urkunden mit Siegeln. Abbildungen findet man bei Rahn, Geschichte der bildenden Künste in der Schweiz, S. 416, und bei Haendcke und Müller, das Münster in Bern, S. 113.

Die Wappen wurden „in der Franzosenzeit“, wie Stantz in seinem Münsterbuche S. 180 sagt, theils verstümmelt, theils gänzlich weggemeisselt, das ganze Skulpturwerk aber geriet im Laufe der Zeit durch Verwitterung in solchen Zustand, dass es vollständig erneuert werden musste. Dies geschah im Jahre 1899 und zwar genau nach dem Originale, nur wurden die Wappen ergänzt. Anlässlich dieser Erneuerung wurden die alten Inschriften auf den angeführten, von Engeln gehaltenen Urkunden von mir wieder entziffert, sodann auf den neuen Werkstücken wieder angebracht.

In Nr. 182 des Intelligenzblatt von 1899 (3. August) hat dann Hr. Dr. H. Türler die restaurierte Pforte besprochen, auch die Inschriften mitgeteilt. Es dürfte unsern Lesern angenehm sein, dieselben in diesen Blättern zur Hand zu haben; zudem glauben wir, den von Hrn. Türler publizierten Text in einem kleinen, aber nicht unwichtigen Punkte korrigieren zu sollen.

Unmittelbar über dem flachen Türbogen tragen zwei Engel das Berner Wappen. Von den zu beiden Seiten des Kielbogens oder Eselrückens schwebenden Engeln hält der zur Rechten, d. i. links vom Beschauer, das Reichswappen mit dem Doppeladler, der andere das vermeintliche Zähringerwappen mit dem Löwen; von den zu äusserst oben befindlichen Engeln zeigt der zur Rechten, d. i. links vom Beschauer, das Wappen des deutschen Ordens, ein Kreuz, der zur Linken dasjenige des St. Vinzenzstiftes, den Palmzweig.

Die Urkunde in den Händen des rechts von dem Fialenwerke (vom Beschauer aus links) stehenden Engels besagt in gotischen Kleinbuchstaben:

v̄s̄ w̄ar̄er̄ s̄ch̄rif̄t̄ āf̄aḡ (= Anfang) d̄iser̄ stat̄ / d̄iē h̄ertz̄ich̄
(= Herzog) p̄er̄cht̄old̄ v̄on̄ t̄zer̄inḡhen̄ (= Zähringen) ḡhest̄if̄tet̄
h̄at̄ n̄ach̄ x̄p̄s̄ (= Christus) ḡh̄eb̄urt̄ m̄c̄l̄x̄x̄x̄x̄i / j̄ar̄ ḡh̄el̄ob̄ē
w̄ir̄ es̄ īst̄ w̄ar̄.

Auf dem Siegel sieht man einen (unrichtig) links schreitenden Bären mit dem Reichsadler darüber. Die Umschrift lautet:

anno d̄ni (= domini) m̄c̄c̄c̄c̄l̄x̄x̄x̄i er̄hart̄ K̄ǖnḡ (= Küng)
[Hr. Türler las: erbaut vt Küng].

Hier haben wir also den urkundlichen Beweis, dass die Schultheissenpforte von Erhard Küng her stammt, wie das Hauptportal.

Auf der andern Urkunde lesen wir:

es̄ īst̄ ḡh̄es̄ch̄ē red̄ ich̄ ver̄war̄ (= für wahr) / n̄ach̄ x̄p̄s̄
(= Christus) ḡh̄eb̄urt̄ m̄c̄c̄c̄c̄x̄x̄i j̄ar̄ / w̄ard̄ an̄ d̄issē k̄il̄ch̄ē
ḡh̄el̄eit̄ der̄ erst̄ / stein, j̄st̄ am̄ xī taḡ m̄ert̄z̄ē ḡh̄ē / sch̄en.

Im Siegel ist das Bild des hl. Vinzenz, des Patrons der Kirche, im Diakongewande.

Bemerkung. Die Striche bedeuten das Ende einer Zeile.
